

*Generalkurie der Minderbrüder Kapuziner*

Via Piemonte, 70 - 00187 ROMA - Tel. (---6) 462 0121 - Fax (---6) 482 8267

---

*An die Minister und -alle anderen Brüder des Ordens*

Rom, 2. Februar 1996  
Fest der Darstellung des Herrn

**Rundbrief Nr. 9**

(Prot.Nr. 0105/96)

*„Denn dazu hat (der Sohn Gottes) euch in alle Welt gesandt,  
dass ihr durch Wort und Werk seiner Stimme Zeugnis gebt“  
(Brief an den gesamten Orden 8)*

Liebe Brüder,

1.1 Das Generaldefinitorium hat eben eine zweiwöchige Sitzung mit Sachgeschäften und Überlegungen zum Leben unserer internationalen Brüdergemeinschaft beendet. Unser Austausch ist durch die persönlichen Erfahrungen aus der Lebenswelt der Brüder in so vielen Provinzen und durch die Visitationen bereichert worden. In den vergangenen achtzehn Monaten konnten die Definitoren im wesentlichen alle Ordensgebiete besuchen. Ich selbst war imstande, mit der Mehrheit der Brüder in 80 von 150 Zirkumskriptionen des Ordens zusammenzukommen. Im Oktober 1995 begannen zudem die Begegnungen mit den Konferenzen unseres Ordens. Sowohl diese Erfahrungen als auch viele Berichte und Briefe, die uns an der Generalkurie erreichen, sind Anlass für dieses Schreiben. In ihm möchten wir Euch mit verschiedenen Problemen und Herausforderungen bekanntmachen, die wir für den Gesamtorden als wichtig erachten. Wir werden auch verschiedene Wege vorschlagen, auf denen wir uns daran machen können, eine evangelische Antwort auf Probleme und Herausforderungen zu geben, vor denen wir an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend stehen.

*„Wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen  
sie sich einander als Hausgenossen erzeigen.“  
(Bullierte Regel VI,7)*

2.1 Das ständige Wachstum des Bruder-Charismas in unserm Orden ist von entscheidender Wichtigkeit. Das Wesen und die Eigenschaften unserer evangelischen Brüderlichkeit sind das zentrale Anliegen unserer Besuche. Brüderlichkeit ist nicht bloss eine Gabe, die wir uns gegenseitig schenken, sie ist auch unsere bevorzugte Weise der Verkündigung des Reiches Gottes! Dies verlangt, dass wir immer wieder reden: von der Qualität des gemeinsamen Gebetes, von der Förderung brüderlicher Verständigung und der Erkennen der Zeichen der Zeit in den Hauskapiteln, von der Zusammenarbeit in der Seelsorge, vom gemeinsamen Leben ohne Eigentum, von unserem Leben *mit* und unserem Einsatz *für* die Armen und von andern Grundwerten unseres evangeliumsgemässen Lebens.



2.2 Unser Gespräch mit der kirchlichen Autorität über die formelle Anerkennung des brüderschaftlichen Charakters unseres Ordens geht weiter. Die Bischofssynode über „Das gottgeweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt“ hat uns die Hoffnung gegeben, dass die Existenz und der besondere Charakter der „gemischten Institute“ voll anerkannt werden. Unsere Hoffnung wird durch die Tatsache bekräftigt, dass die „Kongregation für die Institute des gottgeweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens“ eine Kommission beauftragt hat, die Rechtsfigur der gemischten Gemeinschaften zu erarbeiten. Wir sind der Kongregation sehr dankbar, dass ein Mitglied dieser Kommission aus den Reihen unserer Brüder genommen wurde.

2.3 Wir hegen ferner die Hoffnung, dass der Kongress im September 1996 über „Die Kapuzinerberufung in den Ausdrucksformen der Laien“ der Entfaltung unseres brüderlichen Charismas und der Tatsache des „gemischten Charakters“ unseres Ordens neuen Auftrieb gibt.

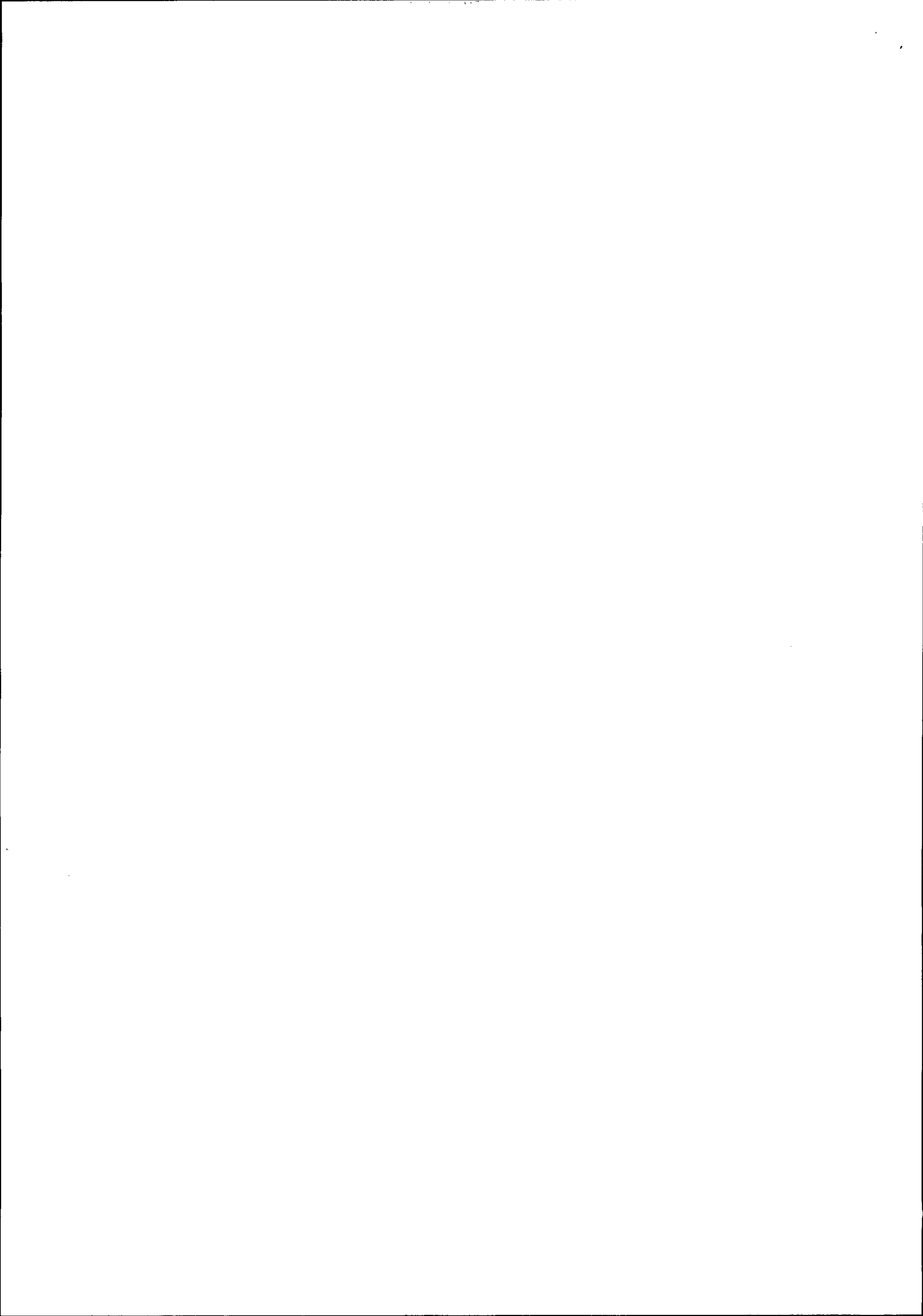
*„Und danach hielt ich eine Weile inne und verliess die Welt.“  
(Testament 3)*

3.1 Die Satzungen von 1982 und ebenso die fünf Plenarräte setzen uns in den Stand, die Ideale unseres Ordens klar und präzise zu beschreiben. Sie formulieren einen grossartigen Konsens, der die in der ganzen Welt und in verschiedenen Kulturen zerstreuten Brüder eint. Der Orden hat zudem grossen Gewinn gezogen aus den vier grossen internationalen Kongressen über die Ausbildung in den Jahren nach dem Generalkapitel 1982. Diese Kongresse haben in den Provinzen zu Ausbildungsprogrammen geführt, die den in den Satzungen aufgestellten Idealen konkrete Gestalt geben.

3.2 Dennoch hat das Generaldefinitorium immer noch ernste Bedenken bezüglich der Juniorats-Ausbildung. Die *Prinzipien* der Satzungen sind absolut klar, wenn sie *während der gesamten Grundausbildung* den *Vorrang* der Ausbildung im und für das Kapuzinerleben verlangen (Satz. 30,2). Tatsächlich ist aber - von wenigen Ausnahmen abgesehen - dieser Grundsatz im Juniorat bis jetzt nicht in die Wirklichkeit umgesetzt worden.

3.3 Im allgemeinen läuft im Juniorat das klassische Seminar-Modell mit dem Schwerpunkt der philosophischen und theologischen Studien als Vorbereitung unserer Brüder auf die Priesterweihe relativ unverändert weiter. Die Entfaltung der *affektiven Reife*, des *erwachsenen Glaubens* und der *Aneignung der Kapuziner-Grundwerte „Brüderlichkeit“ und „Kontemplation“* wird eingeengt durch die Eigengesetzlichkeit der seminarmässigen intellektuellen Ausbildung. Daraus ist zu schliessen, dass die genannten drei entscheidenden Punkte nur im Noviziat *Vorrang* geniessen. Das Generaldefinitorium ist der festen Überzeugung, dass die Erfahrung des Ordens zu zwei unausweichlichen Schlussfolgerungen führt: die eben erwähnte menschliche und religiöse Entfaltung kann in einem einzigen Jahr nicht vollendet werden und der Druck und die intellektuelle Atmosphäre der Universität oder des Seminars sind nicht dazu angetan, das erst anfanghaft grundlegende menschliche und religiöse Wachstum zu begünstigen. Das Definitorium möchte ausdrücklich festhalten, dass es die intellektuelle Vorbereitung unserer Brüder für den Priester-Dienst und andere kirchliche Dienste voll unterstützt. Gleichzeitig aber sind wir der Überzeugung, dass es unzulässig ist, die menschliche und religiöse Entwicklung ersticken zu lassen, von der schliesslich auch die intellektuelle Entwicklung abhängt.

3.4 Affektive Reife, Entfaltung eines fundierten Glaubens und die Aneignung der Brüderlichkeit und der Kontemplation als Werte des Kapuzinerlebens haben in unserem Orden immer einen wichtigen Platz gehabt. In vergangenen Zeiten kamen die Kandidaten zwar in jugendlichem Alter zu uns. Doch entstammten sie in der Regel einem bewährten familiären und sozialen Umfeld und wuchsen in Glaubensgemeinschaften mit einer jahrhundertealten christlichen Tradition auf. In diesem sozialen und religiösen Umfeld wuchsen affektive



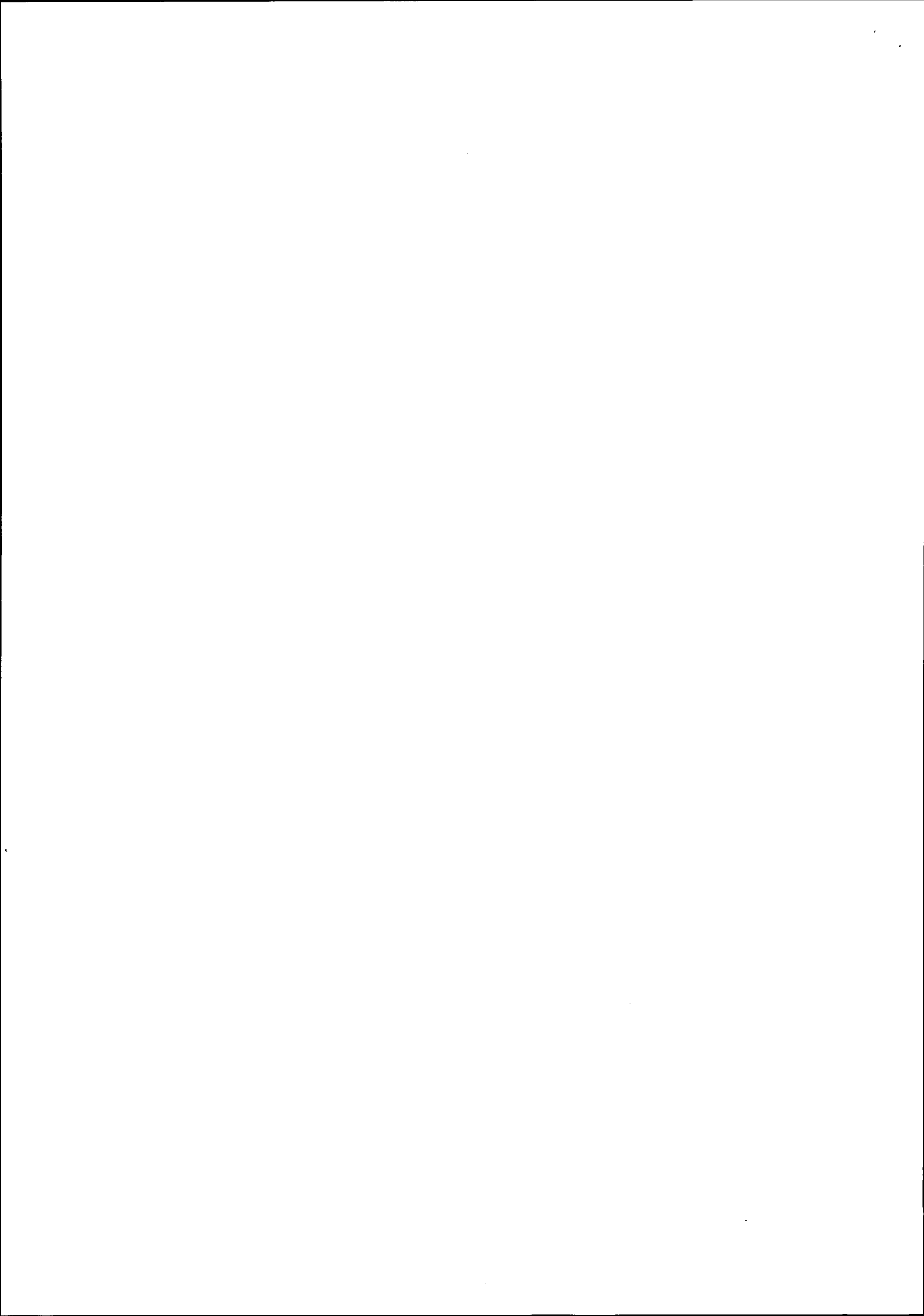
Reife und solider Glaube auf natürliche Weise innerhalb der stabilen brüderlichen Ordnung unserer Seminargemeinschaften weiter. Während des Noviziates vermittelte Kapuzinerwerte konnten innerhalb eines solchen Rahmens leicht angeeignet werden. Das „Seminar-Modell“ der Ordenserziehung entspricht den Bedürfnissen der Kandidaten, die aus diesem sozialen und religiösen Umfeld kommen. Dieser Kontext besteht aber nicht mehr! Das Zerbrechen der sozialen Gefüge unserer Welt bewirkt besondere Schwierigkeiten in der affektiven Entwicklung aller Menschen, auch derjenigen die zum Ordensleben berufen sind. Diese Erfahrung macht auch das brüderliche Zusammenwachsen schwieriger. Der Mangel an christlicher Gemeinschaftserfahrung und der Ausfall einer konsequenten Glaubenspraxis während vielen Jahren haben zur Folge, dass die Glaubenserfahrung im Leben der Kandidaten noch keine tiefen Wurzeln fassen konnte. Auch wenn die Kandidaten heute im Vergleich zu früher in reiferem Alter in den Orden eintreten, brauchen sie aus den genannten Gründen *mehr Zeit*. Affektive Reife, solider Glaube und die Aneignung der Werte unseres franziskanischen Lebens als Kapuziner brauchen mehr Zeit als ein Jahr. Deshalb bestehen unsere Satzungen sehr weise darauf, *dass die Formung für unsere spezifische Lebensweise während der ganzen Grundausbildungszeit - das Juniorat miteingeschlossen - Vorrang habe*.

3.5 Der Druck und die intellektuelle Atmosphäre der Universität oder des Seminars sind kein geeigneter Rahmen, dieses Wachstum zu fördern, noch bieten sie das geeignete Rüstzeug dafür. Wir sind überzeugt, dass die *grosse Zahl von Dispensgesuchen* während des Juniorats und nach der ewigen Profess deutlich die Folgen einer bloss verstandesmässigen Aneignung der Werte anzeigt, die jedoch in der Lebenspraxis nie tiefere Wurzeln gefasst haben.

3.6 Schliesslich hat das „Seminar-Modell“ der Juniorats-Ausbildung tatsächlich dazu geführt, dass für die Laienbrüder in unserm Orden kein ausreichendes Juniorats-Programm entwickelt wurde. In den meisten Provinzen wird die Ausbildung der Laienbrüder als ein Anhängsel im philosophischen oder theologischen Studienhaus behandelt. Oder noch schlimmer, in vielen Ordensgebieten werden unsere Laienbrüder nach dem Noviziat ohne weitere theoretische oder berufliche Ausbildung einfach in die Klöster hinausgeschickt. Es ist die wohlüberlegte Meinung des Generaldefinitoriums, dass die offensichtlichen Probleme in der Ordensausbildung der Laienbrüder gleicherweise in der Ausbildung der zukünftigen Kleriker vorhanden sind. Allerdings werden sie hier durch den intellektuellen Mantel der philosophischen und theologischen Studien überdeckt. Die Glaubensprobleme und die affektiven Schwierigkeiten tauchen dafür später auf. Wir glauben auch, dass die Weiterführung des „Seminar-Modells“ der Grundausbildung unausweichlich zur Verstärkung der starken Klerikalisierung des Ordens führt.

3.7 Eine Anzahl von Provinzen und Ordensgebieten ist dazu übergegangen, neue Mittel und Strukturen für die Juniorats-Phase der Grundausbildung zu entwickeln. Nach der Erfahrung dieser Provinzen scheinen folgende Elemente von besonderem Belang zu sein:

- unmittelbare Dienstleistungen unter den Leuten besonders auf dem Gebiet der leiblichen Werke der Barmherzigkeit;
- systematische Reflexion darüber, was es heisst, in der heutigen Welt ein Minderbruder zu sein;
- intensives brüderliches Leben in Gebet und Gemeinschaftserfahrung;
- geistliche Begleitung, die der im Noviziat gemachten Erfahrung gleichwertig ist;
- regelmässiges (z.B. wöchentlich) theologisches Nachdenken mit anderen Brüdern der gleichen Ausbildungsstufe und mit dem Ausbildungsleiter über die Integration all dieser Werte in die gelebte Wirklichkeit;
- regelmässige Zeiten (z.B. alle drei Monate) des geistlichen Sich-zurück-Ziehens (ritiro) und des Gebets weg von der intensiven Arbeit, um die Erfahrung persönlich zu verarbeiten;
- Integration und Verinnerlichung verlangen im Leben eines Bruders viel Zeit!



3.8 Aus all den genannten Gründen schlägt das Generaldefinitorium vor, dass die Provinzialminister und die in der Grundausbildung, vor allem im Juniorat, verantwortlichen Brüder auf der Ebene der Konferenzen (oder mehrerer Konferenzen zusammen) das *Studium dieser Materie* angehen. Wir werden diesen Brüdern später genauere Informationen zustellen. Wir hegen die Hoffnung, dass der Erfahrungsaustausch zu einem Erkenntniszuwachs führt. Dieser kann dem Orden helfen, ein passenderes Ausbildungsprogramm für die Entfaltung des soliden Glaubens, die affektive Reife und die Aneignung der Werte unseres Kapuzinerlebens während des Juniorates zu entwickeln.

*„Sie sollen immer unsere heilige Herrin Armut lieben und beobachten“  
(Testament von Siena 4)*

4.1 Die evangelische Armut ist eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale franziskanischer Präsenz in der Welt. Das Leben nach dem evangelischen Ideal der Armut bleibt ein ständiger Aufruf zur Reform innerhalb des Ordens. Unsere Satzungen geben diesem Ideal klar Ausdruck, insofern es um die Verwirklichung in unserm persönlichen Leben geht. Hingegen gibt es viele offene Fragen bezüglich des *gemeinschaftlichen und institutionellen Ausdrucks unseres evangelischen Armutsideals*; Fragen, die in den Satzungen entweder keine oder nur eine ungenügende Antwort finden.

4.2 Unsere Satzungen formulieren ein Ideal: „Die Brüder sollen durch ihr Leben den Menschen zeigen, dass sie durch die freiwillige Armut frei werden von der Habgier, der Wurzel allen Übels, und frei von der ängstlichen Sorge um den morgigen Tag.“ (Satz. 67,1) Wir müssen im Vertrauen auf die Vorsehung leben. Ferner sind wir bemüht, von der Frucht unserer eigenen Arbeit und in der Abhängigkeit von den Leuten zu leben, in deren Dienst wir stehen. Wie aber verwirklichen wir konkret dieses Ideal der Abhängigkeit von der menschlichen und göttlichen Vorsehung unter kulturell und gesellschaftlich verschiedenen Bedingungen?

- In Provinzen, die in ihrem Haushalt gewöhnlich einen Mehrertrag gegenüber den Ausgaben haben, kann dies heissen, am Ende eines jeden Jahres den Prozentsatz festzulegen, der berechtigterweise für das Budget des folgenden Jahres behalten werden soll. Was aber heisst dies für so viele Ordensgebiete in der südlichen Hemisphäre, wo beim ordentlichen Einkommen gewöhnlich ein grosses Defizit besteht?

- Welche Vorsorgen sind erlaubt und nötig, um die hinreichende Pflege der Kranken und Alten zu sichern in einer Welt, in denen je nach Ländern grosse Unterschiede in der sozialen Vorsorge bestehen?

In welchem Mass ist es gerechtfertigt, Geld anzulegen, um in der nächsten Zukunft für die Bedürfnisse der Grundausbildung, der kranken und älteren Brüder aufzukommen? Welche Anlagen sind mit unseren Idealen vereinbar?

- Inwieweit beeinflusst das Armutsideal die Wahl der Mittel für unsere verschiedenen Tätigkeiten? Die Verschiedenheit der Tätigkeiten führt oft zu grossen Unterschieden im Lebensstil unter Brüdern und Fraternitäten der gleichen Provinz.

4.3 „In einer Notsituation seien die einzelnen Brüdergemeinschaften eines Gebietes und die Provinzen des Ordens bereit, auch Güter, die sie selbst nötig haben, untereinander und mit andern zu teilen.“ (Satz. 67,6). Es ist nötig, die internationale Solidarität auch innerhalb des Ordens zu besprechen. Die bisherigen Strukturen der Solidarität gründeten auf der Vorstellung der rechtlichen Abhängigkeit. Die Provinzen waren finanziell verantwortlich für ihre Kustodien oder Missionen. Ein wachsender Prozentsatz unserer internationalen Brüdergemeinschaft ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Gleichzeitig stehen diese Ordensgebiete aber nicht mehr länger in rechtlicher oder auch gewohnheitsmässiger Abhängigkeit von den Regionen des Ordens, die die Möglichkeit der Unterstützung haben. Wie können neue Strukturen der internationalen Solidarität geschaffen werden, die keine Abhängigkeit bedeuten und gleichzeitig zu keiner unakzeptablen finanziellen Zentralisierung





innerhalb des Ordens führen? Wie können wir dem Grundsatz der Regel ein internationales Zeugnis geben: „Wo immer Brüder weilen und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erweisen.“ (Bullierte Regel VI,7)

4.4 „Den Armen werden wir glaubwürdig verkünden, dass Gott selbst mit ihnen ist, wenn wir ihr Los teilen.“ (Satz. 59,8) Die Herausforderung „ihr Los zu teilen“ ist auch in jenen Gesellschaften äusserst schwierig, die ein System der sozialen Wohlfahrt für ihre Bürger kennen. Wenn wir Kriterien und Strukturen, die für Brüder in den wirtschaftlich entwickelten Gebieten der Welt geschaffen wurden, als Masstab für das Leben der Brüder in andern Gebieten anwenden, legen wir ihnen unerträgliche Lasten auf. Wie definieren wir „ihr Los zu teilen“ in armen Gesellschaften, in denen Armut gleichbedeutend ist mit totalem Elend?

4.5 „Pflegen wir das gemeinsame Leben und stellen wir auch die persönlichen Dinge einander bereitwillig zur Verfügung.“ (Satz. 61,1) Wie kann unser Zeugnis gemeinsamen Lebens durch die Begriffe der familiären Bande bereichert werden, die stärker von asiatischen oder afrikanischen Familienvorstellungen ausgehen als von den mehr individualistischen Werten westlicher Zivilisation?

4.6 Der 5. Plenarrat machte folgende Empfehlung: „Wie es die Satzungen anregen (60,6) sollen die Brüdergemeinschaften, die mit Armen und Randgruppen zusammenleben, wirksam gefördert werden.“ (CPO V,40) Der 5. Plenarrat führte zu einer schönen Anzahl von Brüdergemeinschaften unter den Armen. Der Orden kann durch den Austausch über diese Herausforderungen und Experimente grossen Nutzen ziehen. Es ist zudem wichtig, das evangelische Zeugnis dieser Fraternitäten unter dem Gesichtspunkt anderer Grundwerte unseres Charismas zu bewerten, zum Beispiel der Brüderlichkeit oder der Kontemplation.

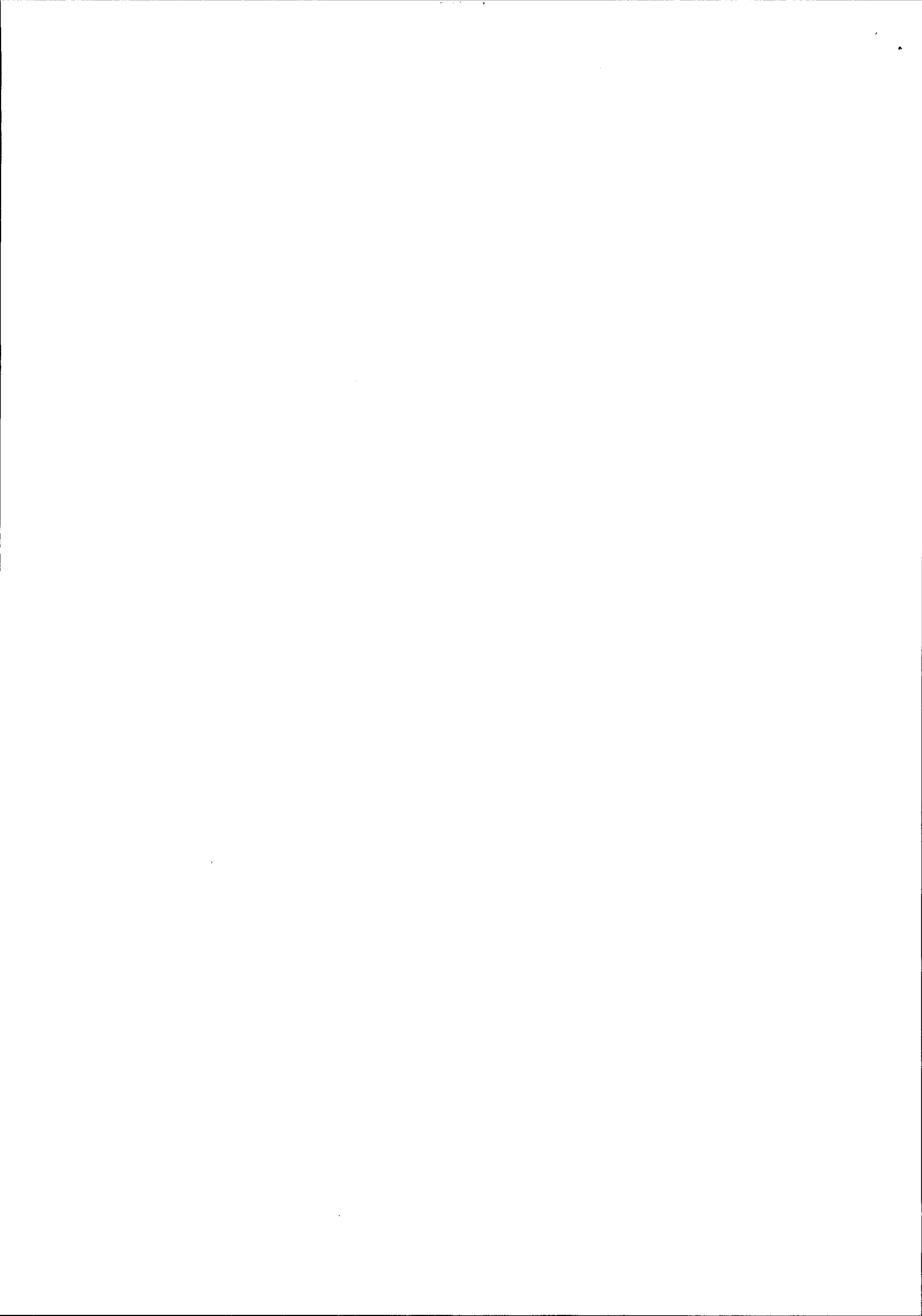
4.7 Aus all den genannten Gründen hat das Generaldefinitorium die Absicht, einen *Plenarrat des Ordens einzuberufen*, um die Problematik der evangelischen Armut vor allem in ihren gemeinschaftlichen und institutionellen Dimensionen zu behandeln. Das Generaldefinitorium sieht im Plenarrat das geeignete Gremium, in dem ein so vitales Thema des franziskanischen Ideals ernsthaft und in einer für das Denken herausfordernden Art behandelt werden kann. Nach der Besprechung mit den Vorsitzenden der verschiedenen Ordenskonferenzen in einem bereits für Ende August 1996 einberufenen Treffen, hoffen wir einen solchen Plenarrat auf die zweite Jahreshälfte 1998 einberufen zu können.

*„Wie die Brüder durch die Welt gehen sollen.“  
(Bullierte Regel III)*

5.1 Das Evangelium steht in der eigentlichen Mitte des franziskanischen Charismas: „Das ist die Regel und das Leben der Minderen Brüder: das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten.“ (Bullierte Regel I,1) Das Charisma des hl. Franz hat, wie dasjenige jedes Ordensgründers, zwei Dimensionen. Es offenbart die Sicht des Glaubens, die Franziskus von Jesus Christus hat. Das Charisma ist so ein Schimmer von Gottes Vorliebe für die Menschheit, wie sie in Franziskus aufscheint. Er hatte ein tiefes Empfinden für diese Wirklichkeit: „Niemand zeigte mir, was ich zu tun hätte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart...“ (Testament, 14)

5.2 Wenn Papst Johannes Paul II. vom dritten Jahrtausend spricht, verweist er oft auf die Herausforderung des Evangeliums. Der Heilige Vater lädt dazu ein, dass wir uns Gottes Vorliebe für die Menschheit, wie sie uns in Franziskus offenbart wurde, mit neuer und kraftvoller Frische aneignen.

5.3 Jesus hat sich als Knecht offenbart, als er seinen Jüngern die Füsse wusch und diese Geste seinen Nachfolgern als feierliches „Mandat“ vermachte. Das 13. Kapitel des



Johannes-Evangeliums war auch das endgültige Leitbild, das Franziskus seinen Brüdern vermachte. Es macht nicht nur klar, wie die Brüder einander zu behandeln haben, sondern auch in welcher Beziehung sie zur Welt stehen sollen: *als Mindere Brüder*.

5.4 Der Verzicht auf Macht ist bei Franziskus wenigstens so radikal wie sein Verzicht auf Eigentum. Wir leben unsere *kontemplative Berufung* als Mindere Brüder in Anbetung und Gehorsam, wenn wir uns selbst zu Dienern der Zeichen des Gottesgeistes in der Welt machen: „Gott, der uns zuerst geliebt hat, spricht auf vielfältige Weise zu uns: in allen Geschöpfen, in den Zeichen der Zeit, im Leben der Menschen, in unseren Herzen...“ (Satz. 45,2) Wir leben als Mindere Brüder, wenn wir unser Leben in den *Dienst des Friedens, der Gerechtigkeit und der Ehrfurcht vor der Schöpfung* stellen: „Dabei ist der bevorzugte Gesichtspunkt der des Armen, von dem aus ein Sohn des hl. Franziskus die Dinge sieht und beurteilt. Die Versöhnung und die Ehrfurcht vor der Schöpfung sind die Wege, die uns Franziskus weist, um zu wahren Frieden und Einklang zu gelangen; sie sind ein wesentlicher Auftrag unserer franziskanischen Berufung.“ (CPO V,86) Wir leben als Mindere Brüder, wenn wir unser Leben in den Dienst der Menschheitsfamilie stellen und versuchen, die Welt in *universaler Geschwisterlichkeit* zu verbinden. Die Satzungen beschreiben unsere diesbezügliche Berufung folgendermassen: „In spontaner brüderlicher Liebe wollen wir miteinander umgehen, gern mit Armen, Schwachen und Kranken zusammensein, ihr Leben teilen und die uns eigene Nähe zu den Menschen bewahren.“ (Satz. 4,4)

5.5 Der Kapuzinerorden ist eine der wenigen weltweit verbreiteten Ordensgemeinschaften. Diese Gabe der Universalität, die durch das Wirken des Heiligen Geistes zu einem hervorragenden Zeichen unserer neuern Geschichte geworden ist, macht uns auch mit den weltweit unterschiedlichen Herausforderungen des Evangeliums vertraut. Die Gabe der weltweiten Verbreitung zieht eine besondere Verantwortung nach sich, wenn es darum geht, in Wort und Tat eine evangelische Antwort zu finden, die unserem Charisma entspricht.

## 5.6 Als Mindere Brüder das Evangelium leben

5.6.1 *...in einer säkularisierten Welt:* Die meisten Brüder können sehr klar die negativen Auswirkungen der Säkularisierung beschreiben, etwa die nachlassende religiöse Praxis, den Mangel an Übereinstimmung in sensiblen Bereichen ethischer Entscheidungen, den bestürzenden Rückgang von Ordensberufen und das Verschwinden vieler unserer traditionellen Tätigkeiten in Gesellschaft und Kirche. Aber gerade in der Erfahrung der Säkularisierung muss unser Orden auftreten wie Jesus in Galiläa auftrat: „Er verkündete die Frohe Botschaft Gottes.“ (Mk 1,14) Wir sind daher aufgerufen, mitten in der säkularen Gesellschaft evangelischer Sauerteig zu sein. Gleichzeitig müssen wir gerade in den offensichtlichen Zeichen der Entfremdung um uns herum Nahrung und Anstoss für unsern Glauben finden.

5.6.2 *...mitten unter den Muslimen:* Als Franziskaner leben wir seit mehr als 700 Jahren unter islamischen Völkern. Heute ist der Islam überall auf der Welt eine Herausforderung. Können uns die Grundeigenschaften der Brüderlichkeit und des Minderseins dazu befähigen, eine neue Einheit zu finden in unserm gemeinsamen Auftrag für die leidende Menschheit und in unserm gemeinsamen Glauben an den einen wahren Gott?

5.6.3 *...in der Welt der Orthodoxie:* Der plötzliche Zusammenbruch der totalitären kommunistischen Diktaturen hat unversehens neue Möglichkeiten eröffnet, sich in Ländern und Gesellschaften mit alter orthodoxer Tradition niederzulassen. In diesen Ländern erholen sich die orthodoxen Kirchen von Jahren der Unterdrückung, der Schikanen und der politischen Bevormundung. Wir sind herausgefordert, unsere franziskanische Vermittlung des Evangeliums so in diese Länder zu bringen, dass dabei die uns an Alter überlegenen christlichen Traditionen respektiert werden.



5.6.4 ...in einer Welt verschiedener Religionen: Asien ist die Geburtsstätte der grossen Weltreligionen. Vor allem in diesem Erdteil beginnt sich unser Orden von seinen missionarischen Ursprüngen zu lösen und sucht seine eigene kulturelle Identität in einer multireligiösen Welt, in der die Christen nur eine verschwindende Minderheit sind. Diese Situation bietet uns die einzigartige Herausforderung zur gegenseitigen Bereicherung im Kontakt mit den grossen Weltreligionen.

5.6.5 ...in den jungen Kirchen: In vielen Gebieten der Welt war das brüderliche Leben in unserm Orden dem missionarischen Auftrag für den Aufbau kirchlicher Strukturen untergeordnet. Das hat dazu geführt, dass die jüngeren Ordensgebiete vor allem in Amerika, Asien und Afrika besonders stark in die Pfarrei- und Diözesanstrukturen der Kirche eingebunden sind. Da wir hier langsam unserer missionarischen Vergangenheit entwachsen, ist die Entdeckung der Brüdergemeinschaft als einer evangelischen Kraft für Kirche und Welt bedeutsam. Das heisst für uns, den Dienst in den Pfarreien unter dem Gesichtspunkt des brüderlichen Lebens zu überprüfen. Damit verbunden ist ein vertieftes Nachdenken über die andern Grundeigenschaften unseres franziskanischen Charismas und über die Frage, wie sie das Leben der Ortskirche bereichern können.

## 5.7 Unser Antwort auf diese evangelischen Herausforderungen hat zwei wichtige Aspekte:

5.7.1 Keine dieser evangelischen Herausforderungen ist überall auf der Welt in gleicher Weise aktuell. Die Antworten müssen daher in jeder Ortskirche gefunden werden. Der Fünfte Plenarrat hat verlangt, „dass jede Provinz und jedes Ordensgebiet einen Pastoralplan erstellt, der unsere neue apostolische Präsenz in der Welt klar formuliert.“ (CPO V,52; vgl. auch den programmatischen Brief des General-Definitoriums vom 2. Febr. 1989) Die Mehrzahl der Ordensgebiete hat diesem Aufruf Folge geleistet. Die meisten Provinzen haben bereits einen Pastoralplan erstellt oder sind daran. Sowohl der Prozess der Erarbeitung wie auch der daraus resultierende Plan selbst sind von unschätzbarem Wert für die Suche nach einer Antwort unserer weltweiten Brüdergemeinschaft auf die Herausforderung der Evangelisierung.

5.7.2 Nachdem der Heilige Geist uns zu einer weltweiten Brüdergemeinschaft gemacht hat, sollten auch unsere Antworten eine *weltweite Perspektive* haben. Tatsächlich sieht sich heute der Orden in einen oder andern Teil der Welt allen genannten grossen Herausforderungen der Evangelisierung gegenüber. Nun kann aber eine einzelne Provinz möglicherweise keine grösseren Perspektiven der Evangelisierung entwickeln, sei es ihrer geringen Grösse oder der begrenzten Mittel wegen.

5.8 Deshalb regt das Generaldefinitorium Folgendes an: Der Gesamtorden könnte davon profitieren, wenn verschiedene Konferenzen oder Ordensgebiete sich zu *regionalen Kongressen* entschliessen würden, an denen die in ihrem Kulturbereich besonders akuten Themen der Evangelisierung zur Behandlung kämen. Zwei Beispiele sollen genügen:

5.8.1 Die Säkularisierung der Gesellschaft ist zwar ein weltweit vorhandenes Phänomen. Ihr Inhalt und ihre Modalität sind jedoch nach Kulturkreisen höchst unterschiedlich. Niemand wird bestreiten, dass die Säkularisierung als solche oder ihre Weiterentwicklung in der „post-modernen“ Gesellschaft ihren wohl stärksten Einfluss in Nordwest-Europa hat. Der Gesamtorden könnte nur davon profitieren, wenn diese Brüder eine vom Glauben inspirierte Untersuchung darüber anstellen würden, wie sie das Evangelium als Mindere Brüder in dieser spezifischen gesellschaftlichen Situation leben.

5.8.2 Der Islam ist auf jedem Kontinent eine bedeutsame Wirklichkeit geworden. Hingegen haben unsere Brüder, die in Islamischen Republiken leben eine besonders intensive und oft problematische Erfahrung von der Realität des Islam. Könnte nicht ein Kongress



der Brüder aus den islamischen Republiken der weltweiten Brüdergemeinschaft behilflich sein, ein neues Verständnis und Respekt für eine der grossen Weltreligionen aufzubauen?

5.9 Das Generaldefinitorium ist bereit, mit jeder Konferenz oder Konferenzgruppe zusammenzuarbeiten, die den Versuch wagt, einen Plan oder eine Vision der Evangelisierung zu erarbeiten, die die Grenzen einer einzelnen Provinz überschreitet. Wir sehen darin einen unschätzbaren Beitrag an den Versuch unseres Ordens, seine Rolle in der Sendung der Kirche zu erfüllen: nämlich durch Wort und Tat den Glauben an unsern Herrn und Erlöser zu verkünden.

### Schluss

6 In Übereinstimmung mit dem Anliegen der *Generalstatuten für die Konferenzen des Ordens*, die vom Kapitel 1994 angenommen worden sind, wird das Generaldefinitorium die Konferenzpräsidenten auf Ende August zu einem Treffen zusammenrufen. Es möchte die Beobachtungen und Anregungen aller Konferenzen zu diesen für das Leben unseres weltweiten Ordens wichtigen Punkten hören. Das Generaldefinitorium begrüsst es, wenn die Brüder des Ordens und die Minister sich mit den genannten Themen auseinandersetzen. Zusammen möchten wir die Rolle unserer Brüdergemeinschaft in der Kirche und in der Welt immer klarer erkennen.

In brüderlicher Verbundenheit



Br. John Corriveau  
Generalminister OFM Cap.

